

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Rhein und die Rheinlande**

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Von den Quellen des Rheins bis Mainz

**Lange, Ludwig**

**Darmstadt, 1855**

XIV. Die via mala.

[urn:nbn:de:bsz:31-54407](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54407)

das über Donat auf der Bergterasse liegt, blickt noch ein verwitterter und verfallener Thurm von der alten Feste Oberstein in's Thal. Auch bei dem Nachbarorte Bergenstein erhob sich einst eine Burg gleichen Namens. Und so hatten sich die faustrechtlichen Herren fast alle über der alten Land- und Handelsstraße eingenistet! —

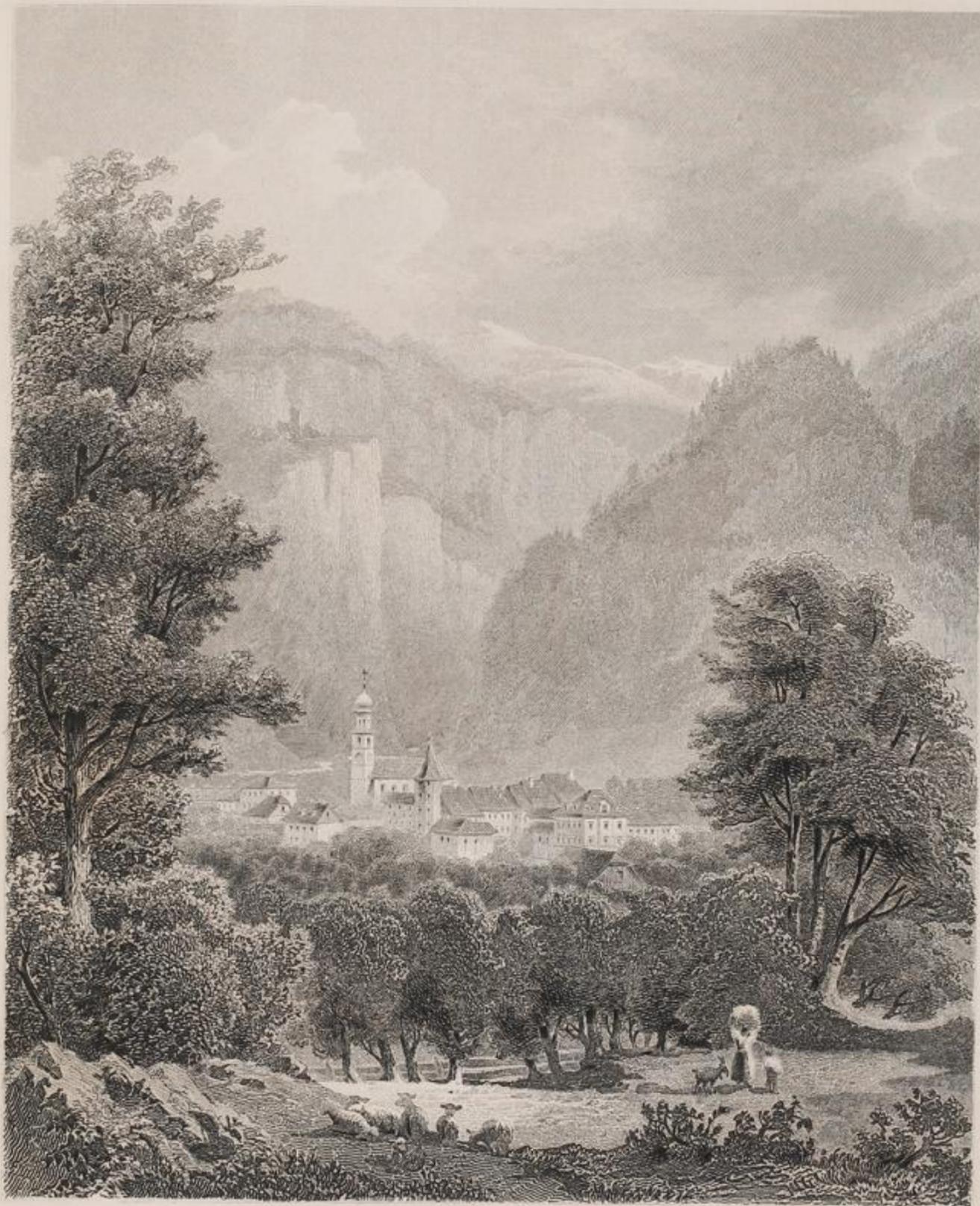
## XIV.

## Die via mala.

Mit Zillis, dem letzten Orte in dem freundlichen Schamsferthale schließt dieses mit seinen grünen Matten und Dörfern völlig ab. Ein hohes Gebirge, das von dem Piz Beverin zum Mutnerhorn herüberzieht, das Schamsferthal von dem sonnigen fruchtbaren Domleschg trennend, schiebt sich mit einem Male vor und sperrt dem jungen Rhein die Straße. Er bricht sich jedoch einen Ausweg durch einen Bergspalt, der wohl einer der großartigsten und wildesten ist und selbst auf denjenigen, welcher alle Parthien der Schweizer- und Tyroler-Alpen kennt, einen Eindruck nicht verfehlen wird. Dieser Spalt ist die bekannte und berühmte via mala (zu deutsch: schlechter Weg).

Ob in den alten Titanenkämpfen vielleicht einst ein Erdbeben und unterirdische Feuerkräfte oder ob die Macht der Gewässer in den Tagen der Urzeit den finstern Spalt in das Gestein gerissen, den mächtigen fünf- bis sechshundert Fuß hohen Gebirgswall durchschnitten hat, das vermag Niemand zu sagen. Jedenfalls muß irgend ein gewaltsames Naturereigniß die Schlünde geöffnet haben, durch deren tiefes geheimnißvolles Dunkel unser Rhein sich donnernd und stöhnend hinabzwängt.

Vom Scheitel bis zur Sohle sind die Felsen zerrissen und gespaltet, oft so glatt und scharf, als habe „Rolands Schwert diese Schlucht gehauen,“ und an manchen Stellen klaffen sie kaum dreißig Fuß von einander. Die Witterung hat auf das Thonschiefergestein so wenig Einfluß gehabt, daß heute noch die beiden Wände wieder zusammengefügt werden könnten, ohne daß die Jahrtausend lange Trennung merklich wäre. Zu einem schmalen Bächlein zusammengepreßt, braust der Rhein so tief im Abgrunde, zwei- bis dreihundert Fuß unter der Straße, daß man ihn zuweilen gar nicht an den festen Rippen des alten ewigen Felsens donnern hört; an einer Stelle sind seine blauen schäumenden Wellen selbst nicht mehr sichtbar.

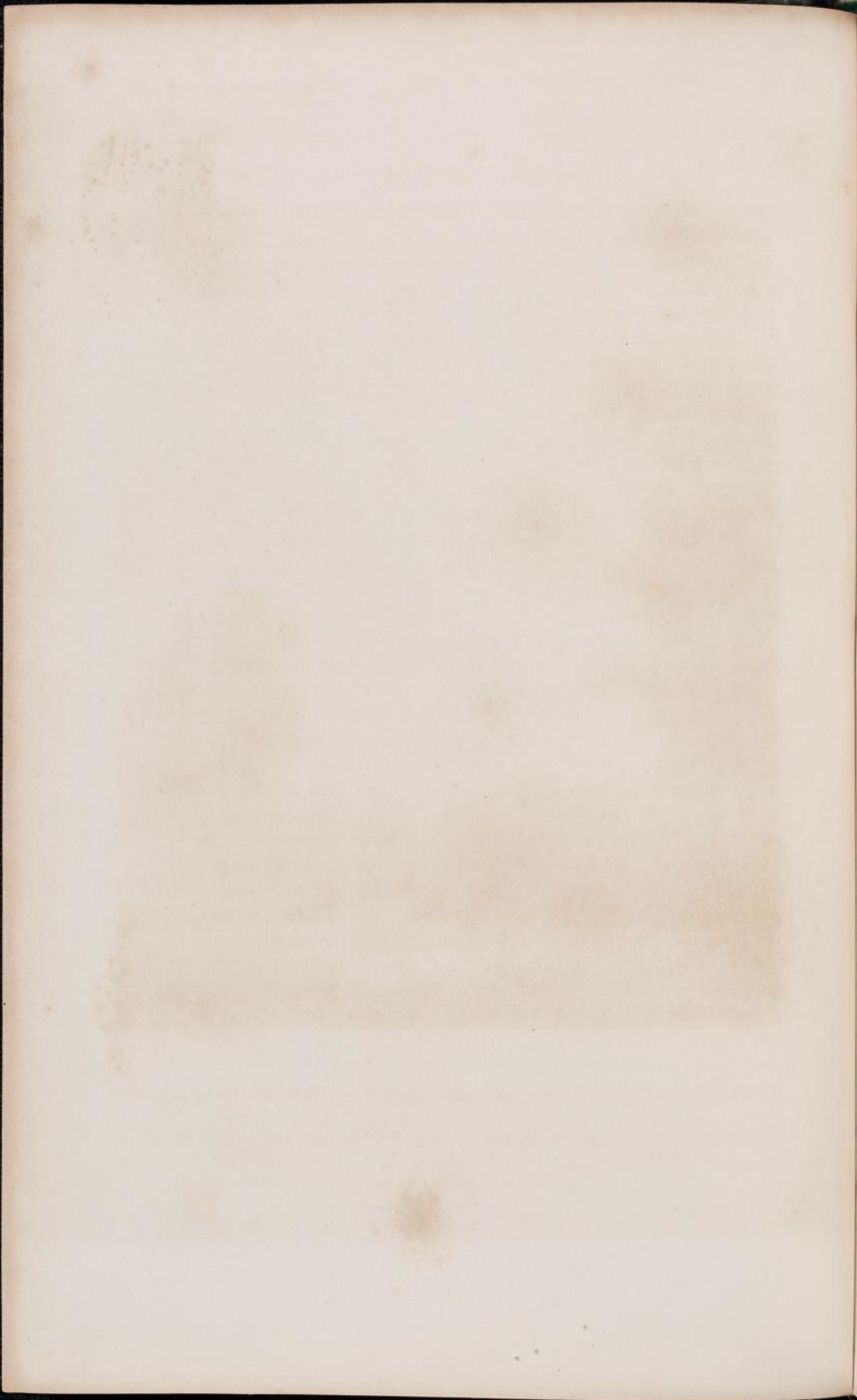


*L. Rohdock del.*

*L. Rohdock sculp.*

EINGANG ZUR VIA MALA BEI TUSIS UND HOHENREALTA.  
CANTON GRAUBÜNDEN  
ENTRANCE OF THE VIA MALA NEAR TUSIS AND HOHENREALTA.  
ENTRÉE À LA VIA MALA PRÈS DE TUSIS ET HOHENREALTA.

*Druck & Verlag v. J. J. Lange in Darmstadt.*



Der 21. April  
Der 22. April  
Der 23. April  
Der 24. April  
Der 25. April  
Der 26. April  
Der 27. April  
Der 28. April  
Der 29. April  
Der 30. April  
Der 1. Mai  
Der 2. Mai  
Der 3. Mai  
Der 4. Mai  
Der 5. Mai  
Der 6. Mai  
Der 7. Mai  
Der 8. Mai  
Der 9. Mai  
Der 10. Mai  
Der 11. Mai  
Der 12. Mai  
Der 13. Mai  
Der 14. Mai  
Der 15. Mai  
Der 16. Mai  
Der 17. Mai  
Der 18. Mai  
Der 19. Mai  
Der 20. Mai  
Der 21. Mai  
Der 22. Mai  
Der 23. Mai  
Der 24. Mai  
Der 25. Mai  
Der 26. Mai  
Der 27. Mai  
Der 28. Mai  
Der 29. Mai  
Der 30. Mai  
Der 31. Mai  
Der 1. Juni  
Der 2. Juni  
Der 3. Juni  
Der 4. Juni  
Der 5. Juni  
Der 6. Juni  
Der 7. Juni  
Der 8. Juni  
Der 9. Juni  
Der 10. Juni  
Der 11. Juni  
Der 12. Juni  
Der 13. Juni  
Der 14. Juni  
Der 15. Juni  
Der 16. Juni  
Der 17. Juni  
Der 18. Juni  
Der 19. Juni  
Der 20. Juni  
Der 21. Juni  
Der 22. Juni  
Der 23. Juni  
Der 24. Juni  
Der 25. Juni  
Der 26. Juni  
Der 27. Juni  
Der 28. Juni  
Der 29. Juni  
Der 30. Juni  
Der 1. Juli  
Der 2. Juli  
Der 3. Juli  
Der 4. Juli  
Der 5. Juli  
Der 6. Juli  
Der 7. Juli  
Der 8. Juli  
Der 9. Juli  
Der 10. Juli  
Der 11. Juli  
Der 12. Juli  
Der 13. Juli  
Der 14. Juli  
Der 15. Juli  
Der 16. Juli  
Der 17. Juli  
Der 18. Juli  
Der 19. Juli  
Der 20. Juli  
Der 21. Juli  
Der 22. Juli  
Der 23. Juli  
Der 24. Juli  
Der 25. Juli  
Der 26. Juli  
Der 27. Juli  
Der 28. Juli  
Der 29. Juli  
Der 30. Juli  
Der 31. Juli  
Der 1. August  
Der 2. August  
Der 3. August  
Der 4. August  
Der 5. August  
Der 6. August  
Der 7. August  
Der 8. August  
Der 9. August  
Der 10. August  
Der 11. August  
Der 12. August  
Der 13. August  
Der 14. August  
Der 15. August  
Der 16. August  
Der 17. August  
Der 18. August  
Der 19. August  
Der 20. August  
Der 21. August  
Der 22. August  
Der 23. August  
Der 24. August  
Der 25. August  
Der 26. August  
Der 27. August  
Der 28. August  
Der 29. August  
Der 30. August  
Der 31. August  
Der 1. September  
Der 2. September  
Der 3. September  
Der 4. September  
Der 5. September  
Der 6. September  
Der 7. September  
Der 8. September  
Der 9. September  
Der 10. September  
Der 11. September  
Der 12. September  
Der 13. September  
Der 14. September  
Der 15. September  
Der 16. September  
Der 17. September  
Der 18. September  
Der 19. September  
Der 20. September  
Der 21. September  
Der 22. September  
Der 23. September  
Der 24. September  
Der 25. September  
Der 26. September  
Der 27. September  
Der 28. September  
Der 29. September  
Der 30. September  
Der 1. Oktober  
Der 2. Oktober  
Der 3. Oktober  
Der 4. Oktober  
Der 5. Oktober  
Der 6. Oktober  
Der 7. Oktober  
Der 8. Oktober  
Der 9. Oktober  
Der 10. Oktober  
Der 11. Oktober  
Der 12. Oktober  
Der 13. Oktober  
Der 14. Oktober  
Der 15. Oktober  
Der 16. Oktober  
Der 17. Oktober  
Der 18. Oktober  
Der 19. Oktober  
Der 20. Oktober  
Der 21. Oktober  
Der 22. Oktober  
Der 23. Oktober  
Der 24. Oktober  
Der 25. Oktober  
Der 26. Oktober  
Der 27. Oktober  
Der 28. Oktober  
Der 29. Oktober  
Der 30. Oktober  
Der 31. Oktober  
Der 1. November  
Der 2. November  
Der 3. November  
Der 4. November  
Der 5. November  
Der 6. November  
Der 7. November  
Der 8. November  
Der 9. November  
Der 10. November  
Der 11. November  
Der 12. November  
Der 13. November  
Der 14. November  
Der 15. November  
Der 16. November  
Der 17. November  
Der 18. November  
Der 19. November  
Der 20. November  
Der 21. November  
Der 22. November  
Der 23. November  
Der 24. November  
Der 25. November  
Der 26. November  
Der 27. November  
Der 28. November  
Der 29. November  
Der 30. November  
Der 1. Dezember  
Der 2. Dezember  
Der 3. Dezember  
Der 4. Dezember  
Der 5. Dezember  
Der 6. Dezember  
Der 7. Dezember  
Der 8. Dezember  
Der 9. Dezember  
Der 10. Dezember  
Der 11. Dezember  
Der 12. Dezember  
Der 13. Dezember  
Der 14. Dezember  
Der 15. Dezember  
Der 16. Dezember  
Der 17. Dezember  
Der 18. Dezember  
Der 19. Dezember  
Der 20. Dezember  
Der 21. Dezember  
Der 22. Dezember  
Der 23. Dezember  
Der 24. Dezember  
Der 25. Dezember  
Der 26. Dezember  
Der 27. Dezember  
Der 28. Dezember  
Der 29. Dezember  
Der 30. Dezember  
Der 31. Dezember

Wenn der Wanderer, rheinaufwärts von Chur kommend, das Dorf Thusis hinter sich hat, so scheint das Thal plötzlich von hohen Bergen abgeschlossen, nur erst wenn man näher tritt, sieht man die tiefeingeschnittene Oeffnung; den schmalen Spalt zwischen den gewaltig emporsteigenden, schwarzen Felsen, durch welche sich der Fluß kämpft und die Straße in neuerer Zeit gebahnt ist. Man begreift kaum wie die letztere sich hier durchzieht und wie die Postwagen nach Italien sie zurücklegen können.

Eine kleine Strecke hinter Thusis, wenn die Nollabrücke (siehe weiter unten) überschritten ist, tritt der Wanderer in den Engpaß ein. Der schnelle Wechsel des heitern Sonnenscheins mit dem kühlen nächtigen Dunkel der Schlucht, macht einen eigenthümlichen Eindruck. Schon nach wenigen hundert Schritten sieht er sich von den hohen senkrechten Felswänden umschlossen; bald bleibt kein Raum mehr, als der finstere Spalt und die Heerstraße, welche sich an dem Rande desselben wie ein weißes Band hinaufzieht, sich bald von dem einen Ufer zum andern wendend.

So wildgroßartig und hochromantisch diese ganze Scenerie aber auch ist, muß ich dennoch gestehen, daß die meisten Touristen die Farben etwas zu dick aufgetragen haben und das Bild, welches in Reisehandbüchern und Beschreibungen gegeben wird, ist übertrieben. Bleibt doch bei allen jenen Landschaftspunkten, jenen Kunstwerken, von welchen man so viel Preisendes und Interesseerregendes hört, die Wirklichkeit fast immer hinter den Vorstellungen unsrer Einbildungskraft zurück und in seiner Erwartung getäuscht, oft kaum den salben Widerschein findend, hat man nachher Mühe, den Maasstab seiner Vorurtheile nicht anzulegen, das wirklich Vorhandene in seinem eigentlichen Sein und Bedeuten zu würdigen. So wird Einem gar Manches verleidet, und gar mancher Eindruck verdorben. Als güldne Regel möchte ich es daher Jedem, der eine Reise antritt, einprägen: „Lies keine Reisebeschreibungen, und hüte Dich mit den Büchern anzufangen,“ denn der Zauber der Ueberraschungen ist doch bei weitem der größte! —

Die breite, für jedes Fuhrwerk fahrbare, bequem und gemach ansteigende Straße benimmt dem Felsenpasse natürlich vieles von seiner Wildheit; ich glaube, daß der Reisende, der im Wagen sitzend hindurchkommt deshalb einen wenn auch unvollkommeneren, doch tieferen Eindruck mitnimmt, als der Wanderer, welcher sie langsam zu Fuße durchzieht. Denn grade das raschere Vorüberziehen verleiht der wilden Scenerie einen eindrucksvolleren Reiz, der bei dem Fußwanderer durch die späteren weniger



bringen; es half selbst nichts, daß er Einige derselben erstach. Alles rannte in Verwirrung nach den Schiffen, deren mehrere dadurch überladen wurden und untergingen, während ein anderes gegen den Hubertusthurm trieb und von der Besatzung desselben mit einem solchen Steinregen empfangen wurde, daß seine Mannschaft in's Wasser springen mußte. Schenk selbst hatte sich endlich in einen kleinen Kahn geflüchtet und sah sich, als dieser umschlug, durch die Schwere seiner Rüstung rettungslos in das tiefe Fluthengrab hinabgezogen. — Seinen aufgefischten Leichnam viertheilten die Spanier und hingen die Stücke in Ketten an den Hauptpforten auf; das abgeschlagene Haupt aber pflanzten sie auf das Antonsthor. Nach dieser Beschimpfung ließ der spanische Anführer Verambon die Körpertheile des Helden sammeln und in einer verschlossenen Kiste in einem Thurme bewahren. Zwei Jahre später, als Prinz Moriz v. Dranien Nymwegen erobert hatte, fanden dieselben jedoch eine feierliche Bestattung in der Kirche.

„Moriz, der Tapfre, verehret den Schatten  
Schenk's und läßt die Gebeine bestatten.“

Aus der Geschichte Nymwegen's will ich an die bereits mitgetheilten Züge noch einige Episoden anreihen, nachdem ich nachträglich bemerkt, daß der Rhein im 9. Jahrh. der Stadt von Cleve aus in gradem Laufe zu eilte, quer durch die Düffel, entlang der Höhen von Beck und Ubbbergen. — Was sich hier auf dem Reichstage im März 1018 unter Kaiser Heinrich II. zutrug, habe ich in der Abtheilung III. des „Rheines und der Rheinlande“ Sect. I. S. 240 ff. schon erzählt. Graf Valderich III. v. Cleve war nämlich nach L. Driesen („Fünf Bücher Niederrheinischer Geschichten, Münster 1854“) unter der Zusage sicheren Geleites vor den Kaiser nach Nymwegen geladen worden, um wegen seiner Mitschuld an dem Morde Rede zu stehen, den seine Gemahlin Adela durch gedungene Knechte an dem Grafen Wiemann hatte ausführen lassen. Kaum hatte er jedoch seine Vertheidigung persönlich begonnen, als Herzog Bernhard v. Sachsen und Herzog Gottfried, des Ermordeten Freunde, dieselbe wüthend unterbrachen und schon die Schwerter gegen den Beschuldigten zückten. Da rief der Bedrohte mit lauter Stimme den Schutz des Kaisers an, und dieser erhob sich, streckte zum Zeichen des versprochenen Geleites die Hand aus, entriß den Unglücklichen den Händen der Wüthenden und hieß ihn, sich von seinem Angesicht zu entfernen. Der Erzbischof Heribert aber sendete seinen Schützling unverfehrt nach Köln.

In der Nacht vor dem Osterfeste 1364 wurde Nymwegen durch ein Gewitter — gerettet. Obwohl nämlich Herzog Meinold v. Geldern





*Gen. v. L. Rokbock.*

*Stahst. v. Joh. Poppel.*

DAS VERLORNE LOCH & DIE RUINE HOHENREALTA

THE VERLORENE LOCH & RUINS  
OF HOHENREALTA

LE VERLORENE LOCH & LES RUINES  
DE HOHENREALTA.

*Druck & Verlag v. J. J. Lange in Darmstadt.*





*Gez. v. L. Rokbeck*

*Stahlet. v. J. Umbach*

VIA MALA.  
CANTON GRAUBUNDEN.

*Druck & Verlag v. S. G. Lange in Darmstadt.*



Felsen und sind, durch den Druck sich sperrend, daher überaus stark und fest.

Zwischen diesen beiden Brücken liegt die interessanteste und großartigste Parthie der Schlucht. Prächtigt wild ist namentlich der vierhundert Fuß tiefe Abgrund, in welchem der Strom an der zweiten Brücke über die Felsblöcke und Trümmer tobt. Man nähert sich ihr in einer Gallerie, durch ein hölzernes Dach vor den herabrollenden Steinen geschützt. Hier steigen die Felswände so steilrecht empor, daß der Abstand an dem Scheitel derselbe sein soll, wie unten am Fuße. Der Spalt ist so eng, daß größere Felsstücke, Fichtenstämme, über die Brustwehr der Brücke geworfen, die Wellen des Rheines nicht erreichten; sie spreizten sich vorher in die Quere. Kleinere Steine brauchen fünf bis sechs Sekunden, bevor sie in die Tiefe kommen. Das donnernde Anbrausen des Stromes, die feuchten, aufnebelnden Schauer der brandenden und stäubenden Wellen, dazu der enge Spalt zwischen den hohen schwarzen Felsen mit ihren abentheuerlich zerrissenen Spitzen und Kuppen, — das hat einen eigenthümlichen Zauber.

An den wenigen Vorsprüngen in der Höhe und Tiefe hängen dunkle Tannen und Fichten mit zerfaustem Haare in einzelnen Gruppen wildmalerisch durcheinander und ihre Wurzeln schlingen sich phantastisch um das Getrümmer, gleich Schlangen aus dem Gestein sich hervorwindend und übereinander kriechend. Mancher Stamm, von der Windsbraut gebrochen, schwebt noch zitternd an einer jähen Felsenspitze, und scheint jeden Augenblick in die Tiefe hinabgleiten zu wollen. Andere sind schon hinabgestürzt, darüber hin wieder Steinblöcke mit Erde und Gesträuch, öfters ganze Baumstücke — ein wildverödetes, Chaos.

Ja! diese Stelle ist großartig, wild und phantastisch, obschon es lächerlich genug klingt, wenn ein neuerer Reisebeschreiber bemerkt, für „nervenschwache, ängstliche Gemüther dürfe ein kräftiger Entschluß nöthig sein, diese schauerliche Welt zu betreten.“

Wahrhaft grandios muß es sein, wenn die Windsbraut durch diese Schlucht tobt und ihre Todtenhöre heult, die Bäume unter der Gewalt der Sturmesdämonen ächzen und seufzen, Steinblöcke zersplittert und zerschmettert herunterkrachen in die noch wilder aufgepeitschten Wogen des Rheins, und grelle Blitze züngelnd um die Riesenhäupter der alten dunkeln Felsen zucken. Ich hätte einer jener Zauberer der Vorzeit sein mögen, die aus alten Strophen Sturm und Ungewitter beschwören konnten; ja ich beneidete fast den Herrn Postmeister von Thufis, von dem in mei-

nem Reisehandbuch erzählt war, daß er im August anno 1834 während jener fürchterlichen Ueberschwemmung von Thufis die via mala aufwärts gefahren sei, als das Wasser, dessen Spiegel sonst vierhundert Fuß tief unter der Brücke, nur noch wenige Schuhe von derselben entfernt. Das Getös der Wogen war furchtbar; der Postmeister sah zwei zerschellte menschliche Körper von den wilden Fluthen mit Blitzesschnelle wirbelnd fortgerissen.

Wenn man von der Brücke hinunterfieht in den Abgrund, so begreift man kaum, wie es möglich ist, daß sich diese Spalten je mit Wasser füllen konnten. Doch ist es sowohl hier als in der Kofflatschlucht schon öfters vorgekommen; am 27. August des obgenannten Jahres wurde der Schlund des Rheins bis oben gefüllt und an tiefere Stellen trat der Strom über die Straße bis hoch an die Felsen und spülte ihre Häupter an. Viele Menschen und Thiere ertranken damals, das ganze Rheinthal stand unter Wasser und dieser Tag brachte dem Graubündner Lande, in dem vorzugsweise die Gebirgsbäche oft furchtbare Verheerungen anrichten, einen Schaden von zwei Millionen Schweizerfranken. —

Zweimal wurde auch schon an dieser Stelle dasselbe Verbrechen verübt: ein gefallenes Mädchen von ihrem Verführer in den Abgrund gestoßen. Der eine dieser Verbrecher war ein Pfarrer aus einem benachbarten Thale. Ein Gemsjäger, der Landamman Hunger von Thufis ließ sich einst an Stricken in den tiefen gähnenden Schlund hinab, um ein Paquet mit zweihundert Thaler heraufzuholen, das einem armen Boten in den Abgrund gefallen war. —

Weniger interessant wird die Scenerie bei der dritten Brücke, die sich 160 Fuß über dem Rhein erhebt. Ebenso auch bei der letzten Brücke, welche eine Höhe von 57 Fuß über dem Wasserspiegel hat, nach der großen Ueberschwemmung, im Jahre 1836 erbaut, als man der Straße eine etwas veränderte Richtung gab. Bei dieser Brücke öffnet sich die Schlucht und man tritt in das Schamserthal ein. —

Schon im 15. Jahrhundert ging eine Saumstraße durch die via mala. Nebel berüchtigt und als gefährlich bekannt, war sie jedoch im Winter gar nicht zu betreten. Aus den Urkunden weiß man, daß sich i. J. 1471 die Dörfer Thufis, Masein und Kazis vereinigten, das Fessengeklüfte zu einer Straße zu öffnen. Uebrigens mag schon früher ein rauherer Weg oder Steg durch diese Schluchten geführt haben, eine Kapelle, die am südlichen Eingange in das Schamserthal stand und dem

heiligen Ambrosius geweiht war (in der Volkssprache Sanct Ambriesch oder la Baselgia genannt) läßt dies vermuthen.

Bevor die via mala geöffnet war, führte der Straßenzug in beträchtlicher Höhe am Piz Beverin vorbei, durch die schamser Alpen nach dem Rheinwalde.

Im vorigen Jahrhundert wurde vieles an der berühmten Straße gebessert, gesprengt; auch baute man die beiden mittleren Brücken (1738 und 1739). Der vordere Theil der Felsenklust ist jedoch erst mit dem Bau der neuen Heerstraßen über den Splügen und Bernardin geöffnet worden, in den Jahren 1815 bis 1817, wo Oestreich mit der bündnerischen Regierung zu diesem Zwecke zusammentrat. Zu dieser Zeit erst wurde die via mala breiter gemacht und mit großen Kosten in ihren jetzigen Stand gesetzt. Das Sprengen der Felsen bei dem „verlorenen Loch“ hat damals eine Menge Menschenleben gekostet. Mehr als vierhundert Arbeiter, meist Italiener, die mit dem Bohren und Laden der Minen nicht vorsichtig genug umgingen, sollen während des Baues verunglückt sein. Seitdem ist die via mala nun zu jeder Zeit für die schwersten Fuhrwerke fahrbar und gefahrlos und

„die Felsenpforte ist frei.“ —

## XV.

### H o h e n - R e a l t a .

Dicht an dem Spalte der via mala, durch welchen der Rhein sich Bahn gebrochen hat, bewacht an einem steilen Fels, am rechten Ufer des Stromes, 960 Fuß hoch über demselben, der altersgraue ehrwürdige Thurm von Realt den Eingang der Schlucht wie eine einsame trauernde Gestalt aus altverschollener Zeit.

Hier, wo sich die Fernsicht über das ganze Rheinthal bis zum Galenda ausdehnt, stand einst Hohenrhätien (Rhaetia alta, in Urkunden „die Hoch-Realt“ genannt) die älteste Ritterburg in der Schweiz. Die Volkssage, welche die Entstehung vieler Burgen im rhätischen Lande, an die Namen der ältesten Volkshäupter knüpft, deren Wiege einst im alten Latium, Setrurien und Kampanien gestanden haben soll, eine Annahme, die von der genealogischen Spitzfindigkeit mancher Stammbaum-